

Weiterbildung im Bereich Frühe Hilfen

Vorlesen

Wissen und Fingerspitzengefühl für die Familien-Lotsen

Acht bis zwölf Wochen nach der Geburt helfen Hebammen jungen Mütter und deren Babys. Dann verlassen die Geburtshelferinnen die Familien. Wenn es Probleme gibt, gehen sie meist mit Magengrimmen weg, wollen aber nicht gleich Behörden alarmieren. Nun gibt es sogenannte Frühe Hilfen, die auf Wunsch der Familien ein bis drei Jahre ins Haus kommen. 18 Hebammen und Kinderkrankenschwestern haben sich jetzt dafür in Dresden weiterqualifiziert.

von Kathrin König



Bestanden: erleichterte Gesichter nach einem Jahr Weiterbildung zur qualifizierten Familienhebamme und Familien-Gesundheits-Kinderkrankenpflegerin. 18 Frauen haben von Sozialministerin Barbara Klepsch (5. von li.) ihre Zertifikate erhalten.

Bildrechte: MDR / Kathrin König

18 Frauen haben von Sachsens Sozialministerin Barbara Klepsch Zertifikate überreicht bekommen. Die Hebammen und Kinderkrankenpflegerinnen aus drei Bundesländern hatten sich in 330 Stunden im Bereich der Frühen Hilfen weiterqualifiziert. Ab sofort können sie Familien länger begleiten, die das wollen. Die Absolventinnen des Felsenweg-Instituts Dresden sollen künftig Ansprechpartnerinnen für Alltagsprobleme sein, bei Erziehungsfragen und Problemen in den Familien helfen.

✕

„Opfern Sie sich nicht nur für andere auf. Man braucht auch Kraft für sich, bevor man Kraft für andere einsetzen kann.“

Barbara Klepsch
| Sozialministerin Sachsens

"Ich habe höchsten Respekt, dass Sie sich neben Ihrem Beruf noch für ein Jahr Weiterbildung entschieden haben und unseren Familien und den Kleinsten in Sachsen helfen wollen", sagte Sozialministerin Barbara Klepsch. Sie wünschte den weiterqualifizierten Frühen Hilfen: "Fingerspitzengefühl und möglichst viel Wissen, weil Sie die wichtigsten Ansprechpartner für die Familien sein werden".



Die Anspannung weicht, als Hebammen und Kinderkrankenschwestern ihr Zertifikat aus den Händen der Sozialministerin Barbara Klepsch (li.) erhalten.

Bildrechte: MDR / Kathrin König

Nach Worten der Sozialministerin arbeiten derzeit in Sachsen 76 ausgebildete Frühe Helfer. Seit 2012 bildet für Sachsen das in Dresden ansässige Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung Hebammen und Kinderkrankenschwestern für den Bereich weiter. "Der Bedarf ist viel größer, aber alles hängt wie immer am Geld", meinte Andrea Hilpmann vom Sächsischen Hebammenverband. Der Vorteil von Hebammen sei, dass sich die werdenden Mütter ihre Hebamme ja aussuchen. "Man kennt sich und hat bereits Einblick in die Familie bekommen. Nach acht bis zwölf Wochen verlassen wir die Familien und denken oft: 'Ach, hier hätte ich viel mehr tun können'. Da setzen Frühe Hilfen an und arbeiten längerfristig. Das ist fürs Kind und die Familie sehr wertvoll", meinte Andrea Hilpmann

Was sind Frühe Hilfen und für wen sind sie da?

Frühe Hilfen sind Angebote für alle werdenden Eltern. Sie wollen sie von der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren des Kindes (Alter 0 bis 3) unterstützen. Sie wollen Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig verbessern.

Neben alltagspraktischer Hilfe wollen Frühe Hilfen die Beziehungs- und Erziehungskompetenz von (werdenden) Müttern und Vätern stärken.

Darüber hinaus arbeiten Frühe Hilfen auch mit Familien in Problemlagen zusammen (bei Krankheiten, Drogenproblemen etc.). So sollen Risiken für das Wohl und die Entwicklung des Kindes früh wahrgenommen und verringert werden.

Frühe Hilfen setzen auf Netzwerke und Zusammenarbeit - und zwar innerhalb der Familie, aber auch mit Institutionen und Behörden.

Die Arbeit übernehmen staatlich examinierte Hebammen und Kinderkrankenschwestern mit Zusatzqualifikation. (Quelle: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, NZFH)

Dass die längerfristige Arbeit mit jungen Eltern aufwändiger als die Geburtshilfe ist, ist Hebamme Sandra Thamm bewusst. Die 37-jährige hat sich dennoch für die



Weiterbildung entschieden, "weil es Spaß macht länger mit einer Familie zusammenzuarbeiten. Es ist toll, wenn ich sehe, dass Methoden, die ich im Kurs gelernt habe und meine Ideen bei der Familie fruchten", erklärt die Erzgebirgerin. Für ihre Facharbeit hatte sie bereits ein Jahr lang eine Familie begleitet. Nun freut sie sich auf weitere Einsätze im Bereich Frühe Hilfen.

Sandra Thamm aus Annaberg-Buchholz hatte erst Bauzeichnerin gelernt. Dann ist sie Hebamme geworden. Nun qualifizierte sie sich weiter und will Familien länger betreuen.

Bildrechte: MDR / Kathrin König

„Der Hebammenmangel macht mir sehr große Sorgen. Es werden ja immer mehr Kinder geboren.“

Sandra Thamm

| freiberufliche Hebamme in der außerklinischen Geburtshilfe



Die Zertifikate samt kleiner Abschiedsgeschenke zeigen: 310 Stunden Weiterbildung haben die Kursteilnehmer geschafft.

Bildrechte: MDR / Kathrin König

Seit 2009 arbeitet Sandra Thamm als freiberufliche Hebamme in einem Geburtshaus in Annaberg-Buchholz. Der Hebammenmangel in der Geburtshilfe sorgt sie sehr, verwundere sie aber nicht. Sie sieht zwei Hauptursachen dafür. "Die viel zu teure Berufshaftpflichtversicherung und mangelnde Wertschätzung der Politik". Sandra Thamm bezahlt pro Jahr 7.600 Euro für die Haftpflichtpolice. Das ist Geld, das sie erst einmal erwirtschaften müsse. Die Gebührensatzung regelt, wieviel die Krankenkassen pro Geburt bezahlt. Selbstständige Hebammen können nicht wie freie Unternehmer Preise selber festlegen. Dennoch würde die 37-jährige ihren Beruf nie wieder hergeben. "Auch wenn die Versicherung

teuer ist, man muss einfach das Herz dafür haben und nicht nur wegen des Geldes Hebamme sein wollen."

Über dieses Thema berichtet MDR auch im Radio:

MDR Kultur | 20.11.2017 | 11:44 Uhr

Zuletzt aktualisiert: 29. November 2017, 19:25 Uhr

Die Kommentierungsdauer ist abgelaufen. Der Beitrag kann deshalb nicht mehr kommentiert werden.

vorlesen